

Christian A. Klöckner, Anja Beisenkamp & Sylke Hallmann

Familie aus der Perspektive von Kindern zwischen 9 und 14 Jahren

Family from the perspective of 9 to 14 year olds

Zusammenfassung

Dieser Beitrag referiert die Ergebnisse einer mehrjährigen repräsentativen Befragung von Kindern zwischen 9 und 14 Jahren. Die wichtigsten Einflussfaktoren auf das kindliche Wohlbefinden in der Familie sind familiäre Wärme, keine zu starke Kontrolle durch die Mutter, hohe Kommunikationsqualität und geringe Dominanz der Eltern.

Schlagworte: Wohlbefinden, Familienstruktur, Perspektive der Kinder

Abstract

This text reports the results of a representative perennial survey of 9 to 14 year olds. The most important influences on the child's well-being in their families are warmth, no over-control through the mother, high quality communication and low dominance of the parents.

Key words: well-being, family structure, child's perspective

Einleitung

Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist nicht allein durch ihre Disposition bestimmt, sondern auch durch die Umwelt, in der sie heranwachsen. Diese Lebensumwelt umfasst eine große Vielschichtigkeit, deren Intensität Kinder mit zunehmendem Alter umso stärker wahrnehmen. Einer der wichtigste Bezugs- und Orientierungspunkt für jüngere Kinder bleibt jedoch die eigene Familie. Bei allen Fragen zu Zukunftswünschen, Werten und positiven Zukunftserwartungen wird die Familie von den Kindern als ausgesprochen erstrebenswert eingeschätzt. So bezeichnen die Kinder die Familie z.B. als das, was ihnen im Leben am wichtigsten ist und denken sie an ihre Zukunft, so freuen sie sich am meisten auf eine eigene Familie (Kreppner & Klöckner, 2002). Insgesamt wird hierbei deutlich, welchen hohen Status die Familie bei den befragten Kindern einnimmt und darüber hinaus eine feste Bezugsgröße in der Lebensplanung der Kinder darstellt. Der Lebensbereich Familie, der neben der Schule den wichtigsten Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden hat (Klöckner, Beisenkamp & Schröder, 2002), soll in diesem Beitrag näher beleuchtet werden. Es wird der Frage nachgegangen, welche Einflussfaktoren das familiäre Wohlbefinden von Kindern beeinflussen und wie sich diese Faktoren im Laufe der Jahre sowie in Abhängigkeit von Geschlecht und Alter der Kinder wandeln.

Dieser Beitrag nutzt dazu Daten, die im Rahmen des jährlich stattfindenden LBS-Kinderbarometers NRW erhoben wurden. In Anlehnung an die sogenannten „Politbarometer“ der Erwachsenenwelt, entwickelte die „LBS-Initiative Junge Familie“ 1997 die Idee, ein sogenanntes „Kinderbarometer“ zu installieren, das durch die schriftliche Befragung von Kindern deren Einstellungen, Wünsche und Meinungen zu unterschiedlichen Themenfeldern ermitteln soll. Das Ziel des „LBS-Kinderbarometers“ ist es, Kindern eine Stimme zu verschaffen und Kinderinteressen stärker in die Öffentlichkeit zu tragen. Dabei steht die subjektive Perspektive der Kinder zwischen neun und vierzehn Jahren im Mittelpunkt. Die Studie „LBS-Kinderbarometer“ ist als mehrjährige Querschnittsstudie repräsentativ für NRW angelegt, die mit jährlichen Erhebungswellen aktuelle Trends aufzeigt, gleichzeitig aber auch die Fixpunkte in der kindlichen Entwicklung herausarbeitet. Beginnend mit der ersten Erhebung im Jahre 1997 wird bis mindestens 2007 jährlich eine Stichprobe repräsentativ ausgewählter Schulen in Nordrhein-Westfalen mit den Kinderbarometer-Fragebögen befragt. Mittlerweile ist das „Kinderbarometer“ weiterhin bereits erfolgreich in Rheinland-Pfalz und Hessen durchgeführt worden. Für Ergebnisse abseits der hier dargestellten siehe auch Klöckner (2003a, 2003b) und LBS-Initiative Junge Familie (1998, 1999, 2000, 2001a, 2001b, 2002b, 2002a, 2003).

Kinder als Teil einer Familie

Gerade der Altersabschnitt der mit dem LBS-Kinderbarometer untersuchten Kinder zwischen 9 und 14 Jahren stellt sowohl für die Kinder selbst als auch für die Eltern eine Übergangszeit dar, in der kritische Veränderungen im alltäglichen Umgang in der Familie gemeistert werden müssen. Die Vorstellung der eigenen Zukunft, welche Person man sein und welches Leben man führen möchte, steht neben dem Bedürfnis, die eigenen Fähigkeiten in unterschiedlichen sozialen Kontexten zu erproben, im Zentrum der Entwicklungsphase zwischen 9 und 14 Jahren.

Die Einschätzung des allgemeinen Wohlbefindens der Kinder in ihren Familien spiegelt wider, in welchem Ausmaß sie sich in ihren Familien aufgehoben und wie sicher sie selbst die Beziehung zu den Eltern sehen. Die Angabe über die Wichtigkeit und Bedeutung der Familie in ihrem Leben lässt einen Schluss über die Bindungsqualität zu (Kreppner & Klöckner, 2002). In der Entwicklungspsychologie spielt die Annahme des Zusammenhangs zwischen der Qualität der Bindung, die Kinder in der frühen Kindheit zu ihren Eltern erwerben, und ihrer Fähigkeit, ihre Umwelt erfolgreich zu explorieren, also von ihr zu lernen, eine herausragende Rolle (Ainsworth & Bell, 1974, Sroufe, Carlson & Shulman, 1993, Waters & Cummings, 2000).

In der Altersgruppe zwischen 9 und 14 Jahren spielt die Entwicklung des eigenen Ichs, also einer Person, die sich einerseits von anderen deutlich unterscheidet aber andererseits auch von den Anderen, vor allem den Gleichaltrigen, akzeptiert wird, eine wichtige Rolle (Kreppner & Klöckner, 2002). Im Sinne der Vorstellungen von Erikson (1966) sind Kinder in der hier untersuchten Altersgruppe mitten

im Prozess der Identitätsfindung, der im Laufe der Jahre kontinuierlich die Bewältigung verschiedener Entwicklungsaufgaben sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie begleitet hat. In der Adoleszenzforschung stand lange Zeit die Persönlichkeitsentwicklung im Mittelpunkt, insbesondere die Thematik der Ich-Entwicklung im Zusammenhang mit Autonomie und Individuation. Neuere Studien zur Jugendthematik legen allerdings nahe, dass die Orientierung an Gleichaltrigen, Risikobereitschaft und das vermehrte Streben nach Autonomie nur eine Seite der Medaille repräsentieren. Bereits in den 80er Jahren haben Sullivan & Sullivan (1980) sowie Youniss (1983) gezeigt, dass Autonomieerwerb und fortschreitende Bindung an die Eltern keine gegensätzlichen sondern vielmehr sich einander ergänzende Variablen darstellen. Wenn die Chancen der Entwicklung eines Kindes beurteilt werden sollen, sollte also weniger die Frage von entweder Autonomie von der Familie oder Bindung an die Familie im Mittelpunkt stehen werden sondern vielmehr von Harmonie und Disharmonie dieser beiden Merkmale. Die Kinder, die an der Schwelle zum Jugendlichenalter stehen, entwickeln neue Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnisse. Diese erfordern in der Familie, vor allem bei der konkreten Gestaltung der Beziehung zwischen Eltern und Kind, einen Anpassungsprozess, der je nach den bisherigen Erfahrungen der Familie mit Umstrukturierungen bestehender Interaktionsformen mehr oder weniger krisenhaft verlaufen kann (Reiss & Klein, 1987, Steinglass, 1987).

Kinder an immer größere Bereiche der Selbstverantwortung heranzuführen und mitbestimmen zu lassen stellt einen bedeutenden Faktor für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder dar (Kreppner & Klößner, 2002, Smetana, 1991). Dabei greift Smetana (1991) auf das Konzept der antizipierten oder nicht antizipierten elterlichen „Zuständigkeit“ für Entscheidungen in der Eltern-Kind-Beziehung zurück. Von der Kindheit an gibt es in der Familie für bestimmte Bereiche akzeptierte Formen der „Zuständigkeit“ (z.B. ob ein Verhalten dem Familienkodex entspricht oder nicht). Es gibt aber auch Bereiche, die von den Kindern als nicht in elterliche Zuständigkeit fallend angesehen werden. Untersuchungen aus verschiedenen Altersstufen haben ergeben, dass sich diese Einschätzung für die Zuständigkeit für verschiedene Lebensbereiche beim Kind im Jugendalter dramatisch verändert und zu Konflikten mit den Eltern führt. Konflikte und Probleme über die Zuständigkeit werden zwischen Eltern und Jugendlichen im Rahmen einer eingespielten Kommunikationsform bearbeitet. Von der Qualität dieser Kommunikationsform und von der Qualität der bisherigen Beziehung hängen die Möglichkeiten zur Neugestaltung der Eltern-Kind-Beziehung ab. Dass für die Ich-Entwicklung im Jugendalter die kommunikative Beziehung zu den Eltern von großer Bedeutung ist, haben auch Studien gezeigt, die die Kommunikation zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern direkt untersucht haben (Bell & Bell, 1983, Hauser, Powers, Noam, Jacobsen, Weiss & Fallansbee, 1984). Wurde die Kommunikation innerhalb der Familie als unterstützend und nicht abwertend eingeschätzt, war die Qualität der Ich-Entwicklung der Jugendlichen höher als in Familien, in denen die Kommunikation eher vermeidend, abwertend und konfliktreich verlief.

Normalerweise sind es innerhalb der Familie bestehende Traditionen beim Bearbeiten von Übergangskonflikten, auf die beim aktuellen Übergang von der Kindheit zur Jugend quasi als Bearbeitungsreservoir zurückgegriffen wird. Die Kultur

des Zusammenlebens, also die Art und Weise, wie generell innerhalb einer Familie Beziehungen gestaltet werden, ist ein bedeutender Faktor für die Aussichten, aktuelle Entwicklungskrisen erfolgreich zu überwinden (Erel & Burman, 1995).

Die vorliegende Studie

Die vorliegende Studie soll klären, welche Faktoren der Kommunikation und des Verhältnisses zwischen Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren und ihren Eltern das familiäre Wohlbefinden prägen. Weiterhin soll dargestellt werden, welche Aspekte Kinder in einer freien Assoziation positiv und negativ an ihren Familien bewerten. In beiden Bereichen wird in einem querschnittlichen Design mit mehrjährigen Erhebungen geprüft, ob es Unterschiede in den relevanten Aspekten nach Geschlecht der Kinder und nach Alter operationalisiert über die Jahrgangsstufen gibt. Gerade wenn die soeben beschriebenen Umbrüche im Leben der Kinder und um Zusammenleben mit ihren Eltern an der Schwelle zum Jugendalter auftreten, sind hier Unterschiede in der Einschätzung zu erwarten. Differenzen zwischen den Erhebungskohorten werden ebenfalls geprüft, um zu testen, ob das für die Gesamtgruppe entworfene *Modell* sich über die Erhebungsjahre als stabil erweist.

Als befragte Altersgruppe wurden Kinder zwischen 9 und 14 Jahren ausgewählt. Wenn auch nicht immer dem eigenen Selbstverständnis nach, so befinden sich die Kinder bis zum Alter von 14 Jahren vor der Gesetzgebung noch in der Kindheit (vgl. Stecher & Zinnecker, 1998). Im Alter von 15 Jahren wechseln sie in die Altersgruppe der Jugendlichen. Daher ist das Alter 14 Jahre als obere Grenze der Befragung für ein *Kinderbarometer* sinnvoll. Die untere Grenze ist vor allem durch die Fähigkeiten der Kinder bedingt, einen umfangreichen und komplexen Fragebogen ausfüllen zu können. Mit dieser Festlegung sind sowohl wichtige Umbruchphasen (Schulwechsel, einsetzende Pubertät) als auch Zeiten relativer Ruhe durch die Befragung abgedeckt.

Beschreibung der Stichproben

Die Stichproben, die in jedem Jahr unabhängig von den Stichproben der Vorjahre gezogen wurden, wurden nach einem Schichtungsplan zusammengestellt, der sowohl regionale Unterschiede als auch die repräsentative Verteilung der Schultypen unter den weiterführenden Schulen berücksichtigt. Zusätzlich wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen vier bis sieben angestrebt. Als regionales Kriterium wurde die Einwohnerdichte der Schulbezirke herangezogen. Alle nordrhein-westfälischen Landkreise und kreisfreien Städte wurden in drei relativ homogene Gruppen eingeteilt (WARD-Clusteranalyse).

Insgesamt wurden in den fünf Jahren 11.637 Kinder befragt (1998: N=1.840; 1999: N=2.023; 2000: N=2.031; 2002: N=2.264; 2003: N=2.359). Jeweils die

Hälfte der Kinder waren Jungen und Mädchen. Der Ausländeranteil in der befragten Stichprobe liegt über die Jahre konstant bei 18%.

Erhebungsinstrumente

Für die in diesem Beitrag berichteten Ergebnisse wurden in den unterschiedlichen Erhebungsjahren folgende Erhebungsinstrumente benutzt. Die meisten Itemformulierungen sind Neuentwicklungen für das LBS-Kinderbarometer NRW. Bei den Einflussfaktoren des familiären Wohlbefindens in den Erhebungsjahren 1998-2000 wurden allerdings Itemformulierungen von Hofer, Noack, Wild, Kracke & Ettrich (1996) sowie Spiel, Kreppner & von Eye (1996) als Orientierung verwendet.

Das Wohlbefinden in der Familie wurde in allen sechs Erhebungsjahrgängen in identischer Weise mit einer eigens entwickelten sieben-stufigen Ratingskala erhoben, die das Barometerthema optisch widerspiegelt. Das Item lautete: „Welches Kästchen beschreibt am besten, wie du dich meistens in der Familie fühlst?“. Dabei entspricht die erste Stufe dem Gefühl „sehr schlecht“, die siebte Stufe dem Gefühl „sehr gut“.

In den Erhebungsjahren 1998 bis 2000 wurden gleichlautend die im Anhang 1 dargestellten zwanzig Items zu Eigenschaften des Eltern-Kind-Verhältnisses benutzt. Alle Items waren auf einer fünf-stufigen Likert-Skala von 1=“stimmt nie“ bis 5=“stimmt immer“ zu bewerten. Für die weiteren Auswertungen wurden die Items einer Hauptkomponentenanalyse unterzogen. Die nach dem Abbruchkriterium Eigenwerte >1 festgelegte Faktorenlösung wurde anschließend VARIMAX rotiert. Die Items wurden gemäß der Faktorenlösung als Skala zusammengefasst, indem der Mittelwert der Einzelitems gebildet wurde. Die resultierenden Skalen waren *familiäre Wärme*, *Kontrolle durch die Mutter*, *Kontrolle durch den Vater*, *Leistungsdruck*, *Verlässlichkeit*, *Autorität* und *Gewalt*. Im Anhang 1 findet sich Cronbach's Alpha als Maß für die interne Konsistenz der gebildeten Skalen. Die Konsistenzen der gebildeten Skalen sind im befriedigenden bis guten Bereich.

In den Erhebungen 2002 und 2003 wurden nicht die soeben beschriebenen Einflussfaktoren erneut abgefragt, sondern die Faktoren „Kommunikationsqualität“ und „Dominanz“ über 10 Items erfasst. Die Faktorstruktur wurde ebenfalls mittels einer Faktorenanalyse bestätigt. Anhang 2 zeigt die genauen Itemformulierungen. Die Konsistenzen (s. Anhang 2) liegen im befriedigenden Bereich.

Vertiefend zu den bisher beschriebenen in geschlossener Form abgefragten Aspekten wurden die Kinder von 1998 bis 2000 jährlich die beiden folgenden offenen Fragen gefragt: „Wenn du an deiner Familie sofort etwas ändern könntest, was würdest du ändern?“ und „Was gefällt dir an deiner Familie besonders gut?“ Bis zu drei Antworten pro Kind wurden gezählt. Die Antworten der Kinder auf diese Fragen wurden nach inhaltsanalytischen Kriterien in Kategorien sortiert. Nach dem ersten Erhebungsjahr wurden die Kategorien nochmals verfeinert, indem einzelne sehr stark besetzte Kategorien auf feinkörnigere Kategorien aufgeteilt wurden. Die Änderungswünsche in der Familie wurden im ersten Erhebungsjahr in 15 Kategorien, in den beiden folgenden Jahren in 18 Kategorien erfasst, die Dinge, die die

Kinder an der Familie gut fanden, wurden im ersten Erhebungsjahr in 12 Kategorien, in den Folgejahren in 18 Kategorien erfasst.

Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt in der Reihenfolge der Hauptforschungsfragen. Dabei werden zunächst die relevanten Einflüsse auf das familiäre Wohlbefinden ermittelt und die in der offenen Abfrage bei den Kindern ermittelten positiven sowie negativen Familienaspekte dargestellt. Anschließend werden Geschlechts- und Altersunterschiede sowie Unterschiede zwischen den Erhebungsjahrgängen analysiert.

Einflussfaktoren auf das familiäre Wohlbefinden

Um zu klären, wie stark die erhobenen Faktoren das Wohlbefinden der Kinder in ihrer Familie beeinflussen, wurden zwei lineare Regressionen mit dem familiären Wohlbefinden in der Familie als abhängiger Variable und den Einflussfaktoren aus den Jahren 1998-2000 bzw. 2002-2003 berechnet (siehe Tabelle 1). Dabei erweisen sich aus den Erhebungen 1998-2000 die Faktoren *familiäre Wärme* und *Kontrolle durch die Mutter* bzw. in schwächerem Maße *Kontrolle durch den Vater* als signifikante Einflussfaktoren. Während Wärme in der Familie positiv auf das Wohlbefinden der Kinder wirkt, hat zu starke Kontrolle vor allem durch die Mutter einen negativen Einfluss auf das familiäre Wohlbefinden. Die weiteren Faktoren verfehlen die Signifikanzgrenze.

Tabelle 1: Regressionen der Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden in der Familie.

	beta	p	R ²
Faktor 1: „Familiäre Wärme“	.29	.00	
Faktor 2: „Kontrolle durch die Mutter“	-.23	.00	
Faktor 3: „Kontrolle durch den Vater“	-.09	.00	
Faktor 4: „Leistungsdruck“	-.02	.28	
Faktor 5: „Verlässlichkeit“	.01	.70	
Faktor 6: „Autorität“	.00	.99	
Faktor 7: „Gewalt“	-.03	.08	
			.26
Faktor 1: „Kommunikationsqualität Vater“	.28	.00	
Faktor 2: „Kommunikationsqualität Mutter“	.24	.00	
Faktor 3: „Dominanz“	-.07	.00	
			.19

Bei den Erhebungen 2002-2003 erwiesen sich alle drei getesteten Faktoren als signifikante Prädiktoren des familiären Wohlbefindens. Je besser die Alltagskommunikation mit den Eltern funktioniert, je mehr die Kinder also ihren Alltag mit ihren

Eltern teilen, desto besser fühlen sie sich in der Familie. Starke Dominanz der Eltern bei Meinungsverschiedenheiten senkt dagegen das Wohlbefinden der Kinder.

Die Antworten der Kinder auf die Frage, was sie an ihrer Familie ändern würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten, zeichnet folgendes Bild: 32% der Kinder haben keine Änderungswünsche an der Familie, weitere 11% wissen keine konkreten Wünsche zu nennen. Die weiteren Wünsche beziehen sich auf Familienstreitigkeiten, die die Kinder gerne abstellen würden (10%), auf Veränderungen am Wohnraum (9%), auf mehr Zeit, die die Kinder mit ihren Eltern verbringen wollen (6%), und auf Streitigkeiten mit Geschwistern (6%). Mehr Rechte fordern 5% der Kinder.

Der von den Kindern am Häufigsten positiv an der Familie beurteilte Aspekt ist der Zusammenhalt in der Familie (20% der Kinder). Es folgt die Liebe, die sie erleben (18%). 17% der Kinder finden „alles“ an der Familie gut. Mit Eltern verbrachte Zeit (9%) und die entspannte Stimmung (8%) ist für viele Kinder ebenfalls positiv. 6% der Kinder wissen diese Frage nicht zu beantworten, 5% schätzen besonders die Art der Kommunikation und jeweils 3% finden ihre Geschwister gut oder schätzen die Sachgüter in der Familie. Da das Kodierschema nach dem ersten Erhebungsjahr deutlich geändert wurde, sind hier nur die Zahlen für die Erhebungsjahre 1999 und 2000 dargestellt.

Um zu klären, ob die Beurteilung der Kinder sich in den Erhebungsjahren verändert hat, wurde varianzanalytisch untersucht, ob die geringfügigen Unterschiede zwischen den Erhebungsjahren statistisch bedeutsam sind. Im Jahresvergleich zeigt sich bei keiner Variablen eine Veränderung. Getrennt für die einzelnen Erhebungsjahrgänge 1998-2000 berechnete Regressionsmodelle zeigen eine weitgehende Stabilität. In allen Erhebungsjahren ist die *familiäre Wärme* der stärkste Einflussfaktor, gefolgt von der *Kontrolle durch die Mutter* und – mit deutlichem Abstand – der *Kontrolle durch den Vater*. Getrennt für 2002 und 2003 berechnete Modelle zeigen ebenfalls stabile Einflüsse der *Kommunikationsqualität der Eltern* und – wiederum mit Abstand – der *Dominanz*.

Geschlechts- und Altersunterschiede

Tabelle 2 zeigt, inwieweit sich Jungen und Mädchen bzw. die Kinder verschiedener Jahrgangsstufen in ihrer Einschätzung der Einzelfaktoren unterscheiden. Legt man aufgrund der großen Stichprobe ein Signifikanzniveau von $p \leq .001$ zugrunde dann unterscheiden sich Jungen und Mädchen in folgenden Faktoren signifikant (ANOVA): *Kontrolle durch den Vater* ($F=28,1$; $df=5.600$), *Leistungsdruck* ($F=85,4$; $df=5.783$), *Autorität* ($F=46,6$; $df=5.788$), *Gewalt* ($F=25,0$ $df=3.979$), *Kommunikationsqualität Vater* ($F=24,5$; $df=4.396$) und *Dominanz* ($F=31,7$; $df=4.500$).

Nach besuchter Jahrgangsstufe sind die Unterschiede auf dem Niveau $p \leq .001$ bei folgenden Faktoren signifikant: *Familiäre Wärme* ($F=14,9$; $df=5.820$), *Kontrolle durch die Mutter* ($F=63,6$; $df=5.784$), *Kontrolle durch den Vater* ($F=29,6$; $df=5.611$), *Kommunikationsqualität Vater* ($F=32,2$; $df=4.418$) und *Kommunikationsqualität Mutter* ($F=22,3$; $df=4.561$).

Tabelle 2: Unterschiede nach Geschlecht und Jahrgangsstufe. Angegeben sind die Mittelwerte und in Klammern die Standardabweichungen.

	Jungen	Mädchen	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
„Familiäre Wärme“	3,8 (0,9)	3,8 (0,9)	3,9 (0,9)	3,9 (0,9)	3,8 (0,9)	3,7 (0,9)
„Kontrolle durch die Mutter“	2,0 (0,9)	1,9 (0,9)	1,8 (0,8)	1,9 (0,9)	2,0 (0,9)	2,2 (1,0)
„Kontrolle durch den Vater“	1,8 (0,9)	1,7 (0,8)	1,6 (0,8)	1,7 (0,8)	1,8 (0,9)	1,9 (0,9)
„Leistungsdruck“	2,2 (1,3)	1,9 (1,2)	2,0 (1,3)	2,0 (1,2)	2,1 (1,2)	2,2 (1,2)
„Verlässlichkeit“	3,0 (1,3)	2,9 (1,3)	2,9 (1,4)	3,0 (1,3)	3,0 (1,3)	3,0 (1,2)
„Autorität“	3,4 (1,1)	3,2 (1,1)	3,2 (1,2)	3,3 (1,1)	3,2 (1,1)	3,3 (1,1)
„Gewalt“	1,7 (0,9)	1,6 (0,9)	1,7 (1,0)	1,7 (0,9)	1,6 (0,9)	1,6 (0,9)
„Kommunikationsqualität Vater“	4,0 (0,9)	3,8 (0,9)	4,0 (0,9)	4,0 (0,9)	3,9 (0,9)	3,7 (0,9)
„Kommunikationsqualität Mutter“	4,3 (0,7)	4,3 (0,7)	4,4 (0,7)	4,4 (0,7)	4,3 (0,7)	4,2 (0,7)
„Dominanz“	3,1 (1,2)	2,9 (1,1)	3,0 (1,2)	2,9 (1,2)	3,0 (1,1)	2,9 (1,0)

Die Regressionsmodelle allerdings sehen für Jungen und Mädchen sowie für Kinder in den Jahrgangsstufen vier bis sieben mit geringfügigen Schwankungen der beta-Gewichte identisch aus.

Diskussion

Insgesamt betrachtet stellen die Kinder im LBS-Kinderbarometer ihren Familien ein gutes Zeugnis aus. In den meisten Familien scheint es Strukturen zu geben, die den Kindern Wärme geben, die mit Streitigkeiten umzugehen wissen und die auch Alltagskommunikation zulassen. Andererseits gibt es Kinder, die unter zu starker Kontrolle durch ihre Eltern leiden, die durch zu hohe schulische Erwartungen unter Druck gesetzt werden oder die unter autoritären, dominanten oder gewalttätigen Eltern leiden. Es handelt sich sicher nicht um den Großteil der Familien und häufig können intakte Strukturen auch gelegentliche elterliche Fehler ausgleichen, doch wenn es diese Strukturen nicht gibt, ist das Wohlbefinden des Kindes deutlich beeinträchtigt.

Die Ergebnisse zeigen die wichtigsten Einflüsse auf das familiäre Wohlbefinden von Kindern zwischen neun und vierzehn Jahren in NRW. Während erwartungsgemäß der Faktor *familiäre Wärme* den stärksten Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder in der Familie hat, also füreinander da sein und gemeinsam Zeit zu verbringen, hat nur die *Kontrolle durch die Mutter* unter den Variablen der ersten drei Erhebungsjahre einen größeren allerdings negativen Einfluss. Das bedeutet, dass sich Kinder umso schlechter in ihrer Familie fühlen, je stärker sie in soziale Auseinandersetzungen mit der Mutter verwickelt sind, d.h. je häufiger sie den Eindruck haben, die Mutter meckere nur an ihnen herum, mische sich zu sehr in ihre Angelegenheiten ein, bzw. Meinungsäußerungen des Kindes führten direkt zum Streit. Interessanterweise besteht dieser Einfluss tendenziell zwar auch beim Vater, allerdings deutlich schwächer. Dies deutet darauf hin, dass der häufigere Kontakt zur Mutter, die immer noch in den häufigsten Fällen nachmittags die Betreuung

der Kinder übernimmt, entscheidend ist für diesen Unterschied. Wenn die Kinder viel mehr Stunden am Tag gemeinsam mit ihrer Mutter verbringen als mit dem Vater, dann birgt offenbar diese gemeinsam verbrachte Zeit auch die Gefahr, durch die Kinder als Kontrolle erlebt zu werden.

Die Altersentwicklungen spiegeln sehr klar die aufkommenden Ablösungsprozesse der pubertierenden Kinder wider. Während die empfundene familiäre Wärme zunehmend weniger wird – Eltern setzen mit zunehmendem Alter immer häufiger Grenzen, die die Kinder nicht einzusehen vermögen – steigt das Ausmaß empfundener Kontrolle durch Vater und Mutter signifikant an. In der Realität scheint aber weniger die tatsächliche Kontrolle zu steigen, sondern die durch die Kinder wahrgenommene Kontrolle. Wachsende Selbstständigkeit verlangt nach Freiheiten, die die Eltern noch nicht alle zugestehen möchten oder können. Konflikte sind in vielen Familien an der Tagesordnung.

Deutliche Einflüsse zeigen weiterhin die Kommunikationsqualitäten mit Vater und Mutter. Je mehr die Kinder also auch über Alltagserlebnisse, Probleme oder Schulerlebnisse mit ihren Eltern sprechen, desto besser ist das familiäre Wohlbefinden. Allerdings ist auch ein umgekehrter Einfluss denkbar, d.h. ein gutes Wohlbefinden in der Familie erleichtert es den Kindern, sich mit ihren Eltern auszutauschen. Dominantes Verhalten der Eltern, also die Tendenz, sich immer in Auseinandersetzungen mit den Kindern durchzusetzen, beeinflusst das Wohlbefinden nachweislich negativ. Dass nicht nur die Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kind, sondern auch die zwischen den Eltern für die Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung ist, hat sich in den letzten Jahren in mehreren Studien niedergeschlagen. So hat beispielsweise die Langzeitstudie von Cowan & Cowan (1987, 1988, 1992) zu der Erkenntnis geführt, dass die Beziehungsqualität zwischen den Eltern schon sehr früh eine differentielle Wirkung für die Entwicklung des Kindes entfalten kann. Allgemein lässt sich festhalten, dass die Qualität der Beziehung zwischen den Eltern das Modell darstellt, nach dem in der Familie auch zwischen Eltern und Kindern die Kompromissuche bei Konflikten und das Regulieren von unterschiedlichen Ansichten vonstatten geht (Harold & Cogner, 1997, Feldman, Fisher & Seitel, 1997). Auch die Kommunikationsqualität leidet unter den mit dem Alter der Kinder häufiger werdenden Auseinandersetzungen. Streitigkeiten ziehen sich länger hin, Schulleistungen – in der Phase der beginnenden Pubertät oft schlechter werdend – werden häufiger zum Thema, Alltagserfahrungen und Probleme werden stärker mit Gleichaltrigen als mit Eltern geteilt.

Neben Wärme und Kontrolle kann sich keiner der getesteten Faktoren als Prädiktor für das familiäre Wohlbefinden qualifizieren. Weder die Verlässlichkeit der Eltern, noch ausgeübter Leistungsdruck, Autorität oder gar Gewaltanwendung können die durch die eben dargestellten Faktoren aufgeklärte Varianz erhöhen. Dies lässt sich nicht mit einer niedrigeren Varianz dieser Faktoren erklären. Allerdings bestehen zwischen den Prädiktoren z.T. Interkorrelationen bis $r=.36$, die dazu führen können, dass ein Teil der durch die signifikanten Prädiktoren erklärten Varianz zu Lasten der nicht signifikanten Prädiktoren (v.a. Gewaltanwendung, der stark mit elterlicher Kontrolle zusammenhängt) geht. Zu interpretieren, dass die Anwendung körperlicher Gewalt keinen Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden hat, wäre also voreilig.

Sämtliche dieser Faktoren sowie das Gefüge der Einflussfaktoren bleiben über die Erhebungsjahre stabil, d.h. die Familienstrukturen befinden sich in weit weniger starkem Wandel als andere Bereiche, wie zum Beispiel die Mediennutzung (s. z.B. Eirich, 2002). Der Veränderungszyklus, dem sich Familienstrukturen zu unterwerfen haben, ist dem gemäß nicht in Jahren, sondern in Jahrzehnten zu messen.

Jungen und Mädchen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen zwar nur leicht, aber signifikant: So erleben Jungen die Kontrolle durch ihren Vater als etwas störender als Mädchen. Gleichzeitig aber beurteilen sie die Kommunikationsqualität mit dem Vater besser als Mädchen. Beide Befunde zusammengenommen sprechen dafür, dass sich Jungen leicht mehr als Mädchen mit ihrem Vater auseinandersetzen. Väter dienen offenbar noch immer ihren Söhnen etwas stärker als Orientierung als ihren Töchtern. Bei den Müttern tritt der umgekehrte Effekt aber nicht auf, d.h. sowohl Jungen als auch Mädchen beurteilen die Kommunikationsqualität mit der Mutter und die Kontrolle durch die Mutter in gleicher Weise. Hier also bietet die Mutter offenbar beiden Geschlechtern gleich viel Orientierung.

Die freie Beurteilung positiver und negativer Aspekte zeigt zunächst mal eines: viele der befragten Kinder sind mit ihrer Familie sehr zufrieden und haben keine Änderungswünsche. Zusammen betrachtet spiegeln die mit geschlossenen Fragen ermittelten Einflussfaktoren recht gut wider, wie deutlich die Kinder in den offenen Fragen auf Aspekte familiärer Wärme fokussieren. Streit stört das Familienklima; Zusammenhalt, Liebe und gemeinsam verbrachte Zeit kennzeichnet aus Kindersicht eine gute Familie.

Literatur

- Ainsworth, M. D. & Bell, S. M. (1974). Mother-infant interaction and the development of competence. In K. J. Connolly & J. S. Bruner (Hrsg.). *The growth of competence*. New York: Academic Press, 97-118
- Bell, D. C. & Bell, L. G. (1983). Parental validation and support in the development of adolescent daughters. In H. D. Grotevant & C. R. Cooper (Hrsg.). *Adolescent development in the family: New directions for child development*. San Francisco: Jossey-Bass, 27-42
- Cowan, C. P. & Cowan, P. A. (1987). Men's involvement in parenthood: Identifying the antecedents and understanding the barriers. In P. W. Berman & F. A. Pedersen (Hrsg.). *Men's transition to parenthood*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, 145-174
- Cowan, C. P. & Cowan, P. A. (1992). *When partners become parents: The big life change for couples*. New York: Basic Books.
- Cowan, P. A. & Cowan, C. P. (1988). Changes in marriage during the transition to parenthood. In G. Y. Michaels & W. A. Goldberg (Hrsg.). *The transition to parenthood: Current theory and research*. Cambridge, UK: Cambridge University Press, 114-154
- Eirich, H. (2002). Kinder und Medien: Aufgaben für eine zeitgemäße Erziehung. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.). *Kindheit 2001 – das LBS-Kinderbarometer*. Leske & Budrich, Opladen.
- Erel, O. & Burman, B. (1995). Interrelatedness of marital and parent-child relations: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 118, 108-132.
- Erikson, E. H. (1966). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Feldman, S. S., Fisher, L. & Seitel, L. (1997). The effect of parents' marital satisfaction on young adults' adaptation: A longitudinal study. *Journal of research on adolescence*, 7, 55-80.
- Harold, G. T. & Conger, R. D. (1997). Marital conflict and adolescent distress: The role of adolescent awareness. *Child Development*, 68, 333-350.
- Hauser, S. T., Powers, S., Jacobson, A., Noam, G., Weiss, B. & Follansbee, D. (1984). Family contexts of adolescent ego development. *Child Development*, 55, 195-213.
- Hofer, M., Noack, P., Wild, E., Kracke, B. & Ettrich, K. (1996). Jugendliche und ihre Eltern unter Bedingungen sozialen Wandels: „Individuation“ in den alten und neuen Bundesländern. Unveröffentlichter Projektantrag. Mannheim, Leipzig.
- Klößner, C.A. (2003a). Wohnumfeld und Partizipationswünsche von Kindern – einige Ergebnisse des LBS-Kinderbarometers. In: Weskamp, P. & Zinnecker, J. (Hrsg.). *Bildung und Beteiligung*. Soziale Akademie Siegen-Wittgenstein, Siegen.
- Klößner, C.A. (2003b). Selbstbezogene Einzelkämpfer oder sozialkompetente Lebenskünstler? Ein Selbstbild der nachwachsenden Generation – Ergebnisse aus dem LBS-Kinderbarometer. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 23, 328-335.
- Klößner, C.A., Beisenkamp, A. & Schröder, R. (2002). Das LBS-Kinderbarometer. In: *LBS-Initiative Junge Familie* (Hrsg.). *Kindheit 2001 – das LBS-Kinderbarometer*. Opladen: Leske & Budrich.
- Kreppner, K. & Klößner, C. (2002). Kinder in ihrer Familie. In: *LBS-Initiative Junge Familie* (Hrsg.). *Kindheit 2001 – Das LBS-Kinderbarometer*. Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. Opladen: Leske & Budrich.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (1998). *Das LBS-Kinderbarometer*. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern und Jugendlichen in NRW (1. Erhebungsjahr). Münster, Selbstverlag.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (1999). *Das LBS-Kinderbarometer*. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern und Jugendlichen in NRW (2. Erhebungsjahr). Münster, Selbstverlag.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2000). *Das LBS-Kinderbarometer*. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern und Jugendlichen in NRW (3. Erhebungsjahr). Münster, Selbstverlag.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2001a). *Das LBS-Kinderbarometer*. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern und Jugendlichen in NRW (4. Erhebungsjahr). Münster, Selbstverlag.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2001b). *Das LBS-Kinderbarometer*. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern und Jugendlichen in NRW. Ergebnisse der Erhebung im Schuljahr 2000/2001. *Seminar - Lehrerbildung und Schule*, 8, 10-18.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2002a). *Das LBS-Kinderbarometer*. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern und Jugendlichen in NRW (5. Erhebungsjahr). Münster, Selbstverlag.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2002b). *Kindheit 2001*. Das LBS-Kinderbarometer. Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. Leske & Budrich, Opladen.
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2003). *Das LBS-Kinderbarometer*. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern und Jugendlichen in NRW (6. Erhebungsjahr). Münster, Selbstverlag.
- Reiss, D. & Klein, D. (1987). Paradigm and pathogenesis. A family-centered approach to problems of etiology and treatment of psychiatric disorders. In: T. Jacob (Hrsg.). *Family interaction and psychopathology*. New York: Plenum Press, 203-255.
- Smetana, J. G. (1991). Adolescents' and mothers' evaluations of justifications for conflicts. In: Paikoff, R. L. (Hrsg.). *Shared views on the family during adolescence*. *New Directions for Child Development*, No. 51. San Francisco: Jossey Bass, 71-86.

- Spiel, C., Kreppner, K. & von Eye, A. (1996), Die Familien-Beziehungs-Skalen, FBS: Bericht über die Entwicklung eines Screening-Instrumentes zur Erfassung von Beziehungen Jugendlicher zu ihren Eltern. *Diagnostica*, 41, 322-333.
- Sroufe, L. A., Carlson, E. & Shulman, S. (1993). The development of individuals in relationships: From infancy through adolescence. In D. C. Funder, R. Parke, C. Tomlinson-Keeseey & K. Widaman (Hrsg.). *Studying life through time: Approaches to personality and development*. Washington, DC: American Psychological Association, 315-342.
- Stecher, L. & Zinnecker, J. (1998). Kind oder Jugendlicher? Biographische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: Zinnecker, J. & Silbereisen, R. (1998). *Kindheit in Deutschland*. Juventa-Verlag, Weinheim.
- Steinglass, P. (1987). A systems view of family interaction and psychopathology. In: T. Jacob (Hrsg.). *Family interaction and psychopathology*. New York: Plenum Press, 25-65.
- Sullivan, K. & Sullivan, A. (1980). Adolescent-parent separation. *Developmental Psychology*, 16, 93-99.
- Waters, E. & Cummings, E. M. (2000). A secure base from which to explore close relationships. *Child Development*, 71, 164-172.
- Youniss, J. (1983). Social construction of adolescence by adolescents and parents. In H. D. Grotevant & C. R. Cooper (Hrsg.). *Adolescent development in the family: New directions for child development*. San Francisco: Jossey Bass, 93-109.

Eingereicht am 10.09.04
Akzeptiert am 25.10.04

Anhang 1

- Faktor 1: „Familiäre Wärme“ (Cronbach's Alpha = .84)
 Vater: „Er hat genug Zeit für mich“
 Vater: „Er ist für mich da, wenn ich ihn brauche“
 Vater: „Er und ich machen etwas zusammen, das Spaß macht“
 Mutter: „Sie hat genug Zeit für mich“
 Mutter: „Sie ist für mich da, wenn ich sie brauche“
 Mutter: „Sie und ich machen etwas zusammen, das Spaß macht“
- Faktor 2: „Kontrolle durch die Mutter“ (Cronbach's Alpha = .74)
 Mutter: „Wenn ich ihr meine Meinung offen sage, führt das zum Streit“
 Mutter: „Sie mischt sich zu sehr in meine Angelegenheiten ein“
 Mutter: „Sie meckert ständig an mir herum“
- Faktor 3: „Kontrolle durch den Vater“ (Cronbach's Alpha = .74)
 Vater: „Wenn ich ihm meine Meinung offen sage, führt das zum Streit“
 Vater: „Er mischt sich zu sehr in meine Angelegenheiten ein“
 Vater: „Er meckert ständig an mir herum“
- Faktor 4: „Leistungsdruck“ (Cronbach's Alpha = .85)
 Mutter: „Sie erwartet Schulleistungen von mir, die ich gar nicht schaffen kann“
 Vater: „Er erwartet Schulleistungen von mir, die ich gar nicht schaffen kann“
- Faktor 5: „Verlässlichkeit“ (Cronbach's Alpha = .81)
 Mutter: „Wenn ich mich über etwas ärgere, nimmt sie das ernst“
 Vater: „Wenn ich mich über etwas ärgere, nimmt er das ernst“
- Faktor 6: „Autorität“ (Cronbach's Alpha = .77)
 Mutter: „Sie besteht darauf, dass ich sofort gehorche, wenn sie mir etwas sagt“
 Vater: „Er besteht darauf, dass ich sofort gehorche, wenn er mir etwas sagt“
- Faktor 7: „Gewalt“ (Cronbach's Alpha = .66)
 Mutter: „Wenn sie sich aufregt, rutscht ihr schnell die Hand aus“
 Vater: „Wenn er sich aufregt, rutscht ihm schnell die Hand aus“

Anhang 2

- Faktor 1: „Kommunikationsqualität Vater“ (Cronbach's Alpha = .71)
 Vater: „Wenn ich ein Problem habe, kann ich damit zu meinem Vater gehen.“
 Vater: „Wenn ich mich mit meinem Vater gestritten habe, vertragen wir uns schnell wieder“
 Vater: „Mein Vater interessiert sich für meine Schulleistungen“
 Vater: „Ich rede mit meinem Vater über die Dinge, die ich am Tag erlebe“
- Faktor 2: „Kommunikationsqualität Mutter“ (Cronbach's Alpha = .64)
 Mutter: „Wenn ich ein Problem habe, kann ich damit zu meiner Mutter gehen.“
 Mutter: „Wenn ich mich mit meiner Mutter gestritten habe, vertragen wir uns schnell wieder“
 Mutter: „Meine Mutter interessiert sich für meine Schulleistungen“

Mutter: „Ich rede mit meiner Mutter über die Dinge, die ich am Tag erlebe“
Faktor 3: „Dominanz“ (Cronbach's Alpha = .65)

Mutter: „Wenn meine Mutter und ich unterschiedlicher Meinung sind, setzt sie sich immer durch“

Vater: „Wenn mein Vater und ich unterschiedlicher Meinung sind, setzt er sich immer durch“

Anschrift der Autorinnen und des Autors

Dipl. Psych. Christian A. Klöckner
ProKids-Institut/PROSOZ Herten
Kurt-Schumacher-Str. 28
D-45699 Herten
Tel: 02366 / 188 521

Email: c.kloeckner@prosoz.de

Dipl. Psych. Anja Beisenkamp
ProKids-Institut/PROSOZ Herten
Kurt-Schumacher-Str. 28
D-45699 Herten
Tel: 02366 / 188 423

Email: a.beisenkamp@prosoz.de

Dipl. Psych. Sylke Hallmann
ProKids-Institut/PROSOZ Herten
Kurt-Schumacher-Str. 28
D-45699 Herten
Tel: 02366 / 188 423

Email: s.hallmann@prosoz.de